

Wirtschaftliche Rundschau

Nichtstand. auf dem Stellenmarkt.

Wer schon einmal die Ausgabe einer Großstadtzeitung mit angesehen hat, wird tieferschüttert od des Glends, welches sich ihm hier unerwartet zeigt, von dannen gehen. Hunderte von abgesetzten Menschen — Männer, Frauen und Jugendliche — stehen und erwarten angstgepanntes Bildes die Ausdräger, denen sie die noch druckfrischen Exemplare streifen, um mit fliehendem Blick den „Stellenmarkt“ durchzuwühlen. Na, es kommt sogar nicht selten vor, daß man verucht, Angestellte und Arbeiter des Verlages dazu zu bewegen, ihnen sofort bei Aufgabe des Stellenangebots Mittelung zu machen, damit sie sich als erste melden können.

Man kann wohl sagen, daß es das niederdrückendste Gefühl für einen taftkräftigen Menschen ist, trotz aller Anstrengung, trotz guter Zeugnisse und bisheriger guter Führung keine Arbeit zu finden. — Jeder hat nach unerer Reichsverschaffung die Pflicht zur Arbeit und die größte Aufgabe der Sozialpolitik wäre es, „das Recht zur Arbeit“ zu schaffen. Allerdings darf dieses Recht nicht wie bisher nur auf dem Papier stehen. —

Man sollte es nicht glauben, daß es aber anderen Menschen möglich ist, die Notlage der Suchenden zum Geschäft zu erheben. Dazu gehört eine solche große Portion von Gemeinheit, daß man sich wundert, noch keine andere Bezeichnung für diese Individuen gefunden zu haben. — Mensch — kann man sie doch kaum nennen. Fr. Wagner hat es im „Arbeits-Vergleich“ unternommen, folgende bezeichnende Fälle anzuführen:

„So erschien vor kurzer Zeit im Stellenmarkt einer großen Tageszeitung folgende Chiffre-Anzeige:

Erste Firma in Argentinien sucht für Buenos-Aires und Rosario einen Leiter für Abwicklung Einkauf, einen Bilanzrevisor ersten Ranges, je einen Herrn für Lager und Expedition, je einen Herrn für Kassation und Fakturen bei hohem Gehalt, jährlichem Kontrakt, freier Aus- und Heimreise und Reisepensvorschuß. Bewerber ufm. . . .

Dem sachkundigen Stellenvermittler fällt bei dem Angebot sofort auf, daß von den Bewerbern um diese Stellen nicht bestimmte Branchenkenntnisse verlangt werden. Aber die Ansicht des Inferenten war so gerade, den Kreis der Interessenten nicht einzusengen, sondern recht viele erwerblos oder auswanderungslustige Kaufleute sollten die Möglichkeit haben, sich zu melden. Die zahlreichen Bewerber erhielten als Antwort ein vervielfältigtes Schreiben des Herrn A. Tilos, Exportvertreter und Einkäufer in Hamburg, Neuer Wall 63, 3, folgenden Inhalts:

... Mit Ihrer Wahl befinden sie sich unter den zur enghen Wahl gestellten Bewerbern, über die sich die Firma in Buenos Aires die letzte Entscheidung vorbehalten hat. Jedoch ist, da es sich nicht um eine rein deutsche Firma handelt, die sofortige Einberufung einer guten spanischen Uebersetzung Ihrer Bewerbung erforderlich ist, die dann mit der in den nächsten Tagen auszubehenden Post nach drüben geht. Da spanische Kenntnisse nicht ausdrücklich verlangt, bin ich auf Wunsch ausnahmsweise bereit, die verlangte Uebersetzung gegen Einberufung entstehenden Selbstkosten von 3 Mark hier selbst anfertigen zu lassen.“

Natürlich war es dem Herrn Exportvertreter nur um die 3 Mark zu tun, denn, wenn eine Bewerbung in spanischer Sprache gemässigt wurde, hätte man das mit drei Worten bereits in der Reklamationskassette zum Ausdruck bringen können. Auffallenberweise sind aber eine Anzahl Bewerber auf das solche Angebot hereingefallen, bevor durch das Einreisen der Arbeitsnachweise und der kaufmännischen Verbände dem Herrn das unglückere Handwerk abgehandelt werden konnte.

Im „Deutschen Arbeitsmarkt“ stand folgende Anzeige: „100 Rentenmarkt wöchentlich verbundene Reichige Personen aller Stände ufm. — Muster nebst Anleitung gegen 1 Rentenmarkt.“

Alle Personen, die sich meldeten, erhielten für die eine Mark eine kleine Tube Pergament mit der Aufforderung, 100 solcher Ruben gegen Rücknahme von 50 Rentenmarkt zu bestellen und pro Stück mit 75 Pf. weiter zu verkaufen. Es handelt sich hier also um ein einfaches Warenangebot. Wieviel Erwerblos haben aber 50 Mark zur Verfügung und wer gibt ihnen die Gewähr, daß sie die Ware wieder ablegen? Sie sind das eingekaufte Geld los und haben dafür eine wertlose Probe eines Artikels, den sie im Bedarfsfalle im Spezialgeschäft sich vielleicht noch billiger beschaffen hätten können.

Der lachende Dritte ist der Inferent, der sich als Wohltäter der Menschheit ausstellt, sich aber als rätschelloser Geschäftsmacher entpuppt.“

Allerdings werden bei Anführung dieser Dinge viele nicht verstehen können, wie man darauf hereinfallen kann. Wenn wir aber versuchen in die Pöschle eines unfreiwillig Arbeitslosen einzudringen, der vielleicht zu Hause eine kranke Frau, ein krankes Kind hat, der sich ohne Arbeit entehrt und überflüssig vorkommt, so können wir auch verstehen, daß solche Personen sich an einen Strohhalm klammern. —

Um nun auf die „reellen Angebote“ zu kommen, so werden auch hier Klagen laut, die von Seiten der Anstehenden meist das Zurückbleiben der Zeugnisse, des Lebenslaufes und dennoch finden es Geschäfte nicht für nötig, die einwandigen Papiere zurück zu liefern. Es kommt sogar vor, daß angelehene Firmen das Rückporto, oft 20 sogar 40 Pf. behalten und auf einer Postkarte bedauern, daß die Stelle bereits besetzt ist. Diese Handlung kommt im Grunde denen gleich, die wir zuerst besprochen haben. Ein derartiges Verhalten liest nicht im Interesse des Geschäftsmanns und sind wohl meist auf die Nachlässigkeit der Anstehenden zurückzuführen, die für die Notlage arbeitloser Kollegen kein Verständnis haben.

Nach einem Urteil des Kaufmannsgerichtes Berlin ist niemand verpflichtet, un verlangt eingekaufte Papiere zurückzuliefern. (Erfolgt die Aufhebung auf Grund einer Anzeige, so liegt wohlbeachtet eine Aufforderung zur Einberufung zu Grunde.) Weiter heißt es im besagten Urteil: „Schuld ist dem Reuigen zurück, so hat er auch die Haftung für die richtige Verfertigung zu übernehmen.“ Eine Berliner Firma wurde zu 100 Mark Schadenszahlung verurteilt, weil sie die Zeugnisse mit falscher Adresse abgeschickt hatte, so daß der Kläger sie nicht erhielt und sich deshalb nicht weiter vorstellen konnte.

Kommen wir nun zu den Klagen der Unternehmer, so sind diese mehr als berechtigt und werden große Schatten in die Moral unseres Volkes. Fast durcheinand bieten sich die Wettrennen mit einem Schwall schöner Eigenschaften an. Diesem vorerzählten Anzeigebild (oft auch Anzeigen!), so hat man den Eindruck, daß der Mann alles kann was überhaupt nur gewünscht wird. — Der Mann ist von „edlem aufopferndem Charakter“, ist „erbrodt tüchtig“, „aus allen Gebieten bewandert“, „ideenreich“, „gegen stärkste Konkurrenz lebensfähig“ usw. Abzusehen davon, daß es mehr als gesamtlos ist, so über sich selbst zu urteilen, lassen diese Redensarten dem Anstehenden gar nichts. Diese Eigenschaften sollen im Dienstverhältnis verwirklicht werden, sobald der Unternehmer später in der Lage ist ein Renomis auszustellen, welches er mit seinem Gewissen veranschören kann und nicht nur dem Mißleid Rechnung trägt, der Anstehende möge sonst keine Stellung finden.

Die jetzt allenthalben einsetzenden verärrerten Verhältnisse werden hoffentlich auch bald die Mißstände auf dem Stellenmarkt beileiten. Dr. D.

Berliner Börse vom 25. Februar

Tendenz: vorwiegend schwächer. Die gestrige Abschwächung der Börse setzte sich heute weiter fort. Es waren in der Hauptsache an allen Märkten nur Preisfälle zu hören. Die Nachrichten, die vom Eisenmarkt kommen und melden, daß die lebhaften Geschäftstätigkeit in den letzten Tagen immer mehr abflaut und daß allgemeine

Preisfestungen am Eisenmarkt zu erwarten wären, bestimmten ganz besonders die Märkte der Schweißpapiere. Auch der Geldmarkt wird nach wie vor mit großer Zurückhaltung betrachtet, da von den Banken Monatsgeld nur sehr sparsam bewilligt wird. So läßt sich im allgemeinen weitere Abschwächung der Kurse feststellen, die vom Rentenmarkt ausgehend mit Ausnahme des Elektromarktes und des Marktes der Schiffahrtswerte alle übrigen Märkte in diese Bewegung hineinzieht. Am Rentenmarkt Berliner Handel ist eine weitere Kursfestung zu verzeichnen. Auch der Markt der heimischen Werte überwiegt die Abschwächung. Der Markt der auswärtigen Werte ist behauptet.

Am ausländischen Rentenmarkt ist eine leichte Wertschwächung zu konstatieren. Interesselos liegt auch der Markt der heimischen Renten bei weiterer Abschwächung. Kriegsanleihe 0,880, 3 1/2 prozentige Consols 1,082 1/2, Schatzgelder 5 1/2 und 28er R-Schätze 1,80.

Die Lage des Geldmarktes ist unverändert. Täglich Geld 9—12 Prozent, Monatsgeld 12—14 Prozent, Privatdiskonten 8 Prozent.

Am internationalen Devisenmarkt festigkeit des englischen Pfundes, weitere Schwäche des französischen Frank.

50jähriges Jubiläum.

Am Montag, den 18. März, begeht die Mitteldeutsche Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, die das Gebiet Preussens Sachsen, Thüringen, Provinz Sachsen (auschl. Regierungsbezirk Magdeburg), Regierungsbezirk Pommern und Breslau umfaßt, und ihren Sitz in Dresden hat, den Gedenktag ihres 50jährigen Bestehens. Die Feier beginnt 12 Uhr mittags in der Aula der Technischen Hochschule zu Dresden und wird vom Vorsitzenden, Generaldirektor Dr. Wiede eröffnet. Die Länder-Regierungen, Behörden, Vertreter der Wissenschaft, Technik und Presse, sowie Führer befreundeter Verbände und Angehörige der Eisenindustrie sind zur Feier eingeladen.

Frühjahrsreisen im Reich.

Leipzig: vom 1. bis 7. März; Wien: vom 8. bis 14. März; Breslau: vom 15. bis 17. März; Magdeburg (Textil-Ausstellung): vom 15. bis 17. März; Köln: vom 22. bis 27. März; Kiel vom 22. bis 25. März; Bremen („Breta“): Textil-Ausstellung vom 30. bis 31. März; Wesel (Niederdeutsche Messe): vom 16. bis 19. April; Frankfurt a. M.: vom 19. bis 22. April; Hannover (Textil-Ausstellung): vom 26. bis 27. April.

Die Verwendung der Reichspost-Gelder.

Nach den Vorschriften für die Anlage von Postsparkgeldern kann die Deutsche Reichspost an Kommunen und Private keine Darlehen gewähren. Es ist daher zwecklos, dahin lautende Anträge an das Reichspostministerium zu richten.

Die deutsche Schifffahrt nach Südamerika.

Einem Bericht des amerikanischen Kriegsdepartements zufolge passierten im Jahre 1924 165 deutsche Schiffe mit netto 728 247 Tonnen den Panamakanal gegen 124 Schiffe im Jahre 1923 und 62 Schiffe im Jahre 1922. Dieses feste Wachstum des deutschen Schiffsverkehrs, der nunmehr die vierte Stelle einnimmt, zeigt, daß der deutsche Handel nach den südamerikanischen Ostküsten des Stillen Ozeans eine aufwärtstrende Kurve aufweist.

ESSING »SWIFT« EINE HERRLICHE ZIGARETTE OHNE KONKURRENZ! 5 Pfg.

Des Vaters Sünde.

Roman von Anni Latt-Frisberg. (19. Fortsetzung.)

VI. Kleinlich trat am andern Morgen erwachte Herbert Hörner. Das kleine Stückchen blauen Himmels, das er aus seinem engen Dachzimmer erblickte, war in sonnigen Glanz getaucht. Köstliche Herbstluft strömte durch das offene Fenster.

Seine Brust atmete freier, seine Gedanken waren klarer. Mit größter Sorgfalt machte er Toilette. Sein erster Gedanke beim Erwachen galt ihr, die er heute wiedersehen sollte, und diesem Wiedersehen schlugen seine Pulse entgegen mit aller Macht seines jungen Blutes.

Er gehörte zu den Ästheten in der Liebe, die der Ehe entgegenhängern und den Hunger nicht sonderlich verspüren, solange sie den Gegenstand ihres zukünftigen Eheglücks noch nicht kennen, ihre Gedanken noch nicht auf ein bestimmtes Weib konzentriert haben.

Den Gedanken an eine Ehe mit Elisabeth Händel hatte sein Vater in ihm geweckt und ihm als unbedingte Notwendigkeit dargestellt, als Schluß seiner Berechnung zur Lösung des von ihm heraufbeschworenen unseligen Konfliktes.

Als er Elisabeth noch nicht kannte, dankte es Herbert ein maßlos großes Opfer, sich sein Glück aufzubauen auf des Vaters Schuld. Aber er war bereit, solch Opfer zu bringen um der Ehe seines Vaters, um seiner Mutter und um Mathilde Lufkens willen.

Jedoch nun, da er Elisabeth gekannt, da er in ihrem Bausch sich sofort gefangen hatte, nun erschien es ihm eine Ungehörigkeit, ein Undenkbares.

Fürherr von Selten schien ihm ein ernstlicher Bewerber zu sein, den sie wohl nur noch etwas hindern in derder Nähe, um ihm ihren Vetter in seiner ganzen Kohärenz zu spenden, wenn sie es an der Zeit hielt.

Er glaubte Blick gesehen zu haben, die er in seinem Selbstgefühl verklärte selbe Liebesblitz nannte. Er glaubte, verhaltenes Blut aus ihrer Sprechweise mit dem eigenen heranzuhören zu können.

Voll harten Entschens blühte Herbert vor sich hin. Wenn Elisabeth Händel den Baron erwählte, wenn sie ihm selbst, vielleicht heute schon, erklärte, daß seiner Vermögensverwaltung ein baldiges Ziel gesetzt sei, daß er in Kürze diese an ihren Gatten abzugeben habe?

„Was dann?“ fragte er sich voll Entsetzen. „Arme Mathilde Lufke, armer Tschner,“ dachte er. Dann mußte er die Wahrheit verkünden, dann mußte das Kapital zurückgezogen werden, das als Kaution galt, und seiner Geliebten abgeben werden. Und die Hinterschulden? Ob Baron Selten ein vornehm denkender Gläubiger war? Sicher nicht so vornehm wie sie — Elisabeth.

Ganz mechanisch handelte er, indem er nach dem Frühstückszimmer hinabschritt. In einem der kleinen gebetzten Tische nahm er Platz, und der Kellner servierte ihm den Kaffee.

Mechanisch griff er dann nach den neuesten Zeitungen, um sein Denken nur auf Minuten abzulenken von seinem eigenen quälenden Selbst.

Der starke Kaffee belebte seine Nerven, regte ihn an, daß ihm plötzlich leichter erschien, was so unmenkelich schwer auf ihm lastete. Und zwischen der Zeitungslektüre hindurch, als ob es darin lände, dachte er: Tschner wird eine Zitißbeschäftigung finden, er muß es. Aber ein betrogenen Mann war dann sein Schwager, ein aus allen Himmeln Gestürzter.

Daß daran sein Vater nicht gedacht hatte, nicht an „den Fluß der bösen Tat, die fortzeugend Böses muß gebären.“

Er, der Jurist? Wie undumwelt mußte sein Selbst gewesen sein. —

Herbert suchte zusammen, als plötzlich die Stimme des Kellners neben ihm erschallte, der ihm eine Karte übergab.

„Fürherr Kurt von Selten“ stand darauf. „Der Herr wünscht Ihnen seine Aufmerksamkeit zu machen.“

„Ja bitte.“

„Bewahren Sie tausendmal die frühe Stunde, Herr Vizeffor, aber es drängte mich, Ihnen meinen Besuch zu machen. Bei der Kürze Ihres Aufenthaltes hier zu

Wiesbaden und Ihrer schon früher voll mit Beschlag belegten Zeit gestatte ich mir —“

In kühler Reserve unterbrach Herbert den Redefluß des Barons, indem er ihm Platz an seinem Frühstückstisch bot, den der Kellner schleunigst abräumte.

„Ja bitte, Herr Baron, es bedarf gar keiner Entschuldigung.“

Herr von Selten erging sich in allerlei ganz alltäglichen Redensarten, und Herbert glaubte wirklich, daß der Besuch nur in eine Höflichkeitssform ausfließen sollte, als sein leines Ohr bei einer Wendung des Gespräches den Zweck des Besuches plötzlich klar erkannte. Also deshalb war er gekommen, um von ihm, dem Vermögensverwalter, zu erfahren, wie groß der Reichtum war, den Frau Elisabeth besaß!

„Ich glaube, Sie überschätzen die Vermögenslage der gnädigen Frau,“ sprach Herbert langsam und bestanta jede Silbe.

„Ja? — So? — Das ist mir lieb. Ich fürchtete bereits, daß das Vermögen Frau Händels so groß sei, daß sie zu ganz anderen Ansprüchen berechtigt, so daß ich nicht imstande wäre, ihr mit meinen Leistungen etwas zu bieten, was ihren Erwartungen entspricht. Ihren gerechten Erwartungen.“

„Frau Händels Vermögens bestehen doch nicht in ihrem Vermögen,“ verwies Herbert in diesem Ernst. Baron von Selten kämpfte eine aufsteigende Rote nieder.

„Mein, mein. Allerdings, Ihre Vorgänge sind so groß, daß sie die höchsten, allerhöchsten Ansprüche zu machen berechtigt ist. Sie sehen, Herr Vizeffor, wie tief mein Empfinden für die gnädige Frau ist, daß, seit ich sie zu kennen die Ehre und das Glück habe, ausschließlich ich meine Gedanken damit beschäftigen, ob ich ihrer würdig bin, ob ich ihr das bieten darf, was ich zu bieten habe. Ich habe das Glückseligkeit meiner Seele so verloren, daß ich nicht umhin konnte, mit Ihnen, Herr Vizeffor, darüber zu sprechen. Ich hoffe Verständnis und Discretion bei Ihnen zu finden.“

Der Baron erhob sich. (Fortsetzung folgt.)